Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

46ster Jahrgang.



№ 82. 1848.

Ratibor, Sonnabend 14. Oktober.

Die Reaktion im Kampfe mit dem Fortschritte.

(Beschluß.)

Beobachtet man übrigens das Treiben dieser Menschen genauer, so ergiebt es sich leicht, daß sie in hohem Grade inkonsequent und mit sich selbst im Widerspruche sind. Denn wenn im Zurückgehen auf alte Zustände das wahre Heil bestände, so müßten sie, um folgerichtig zu bleiben, noch weiter und immer weiter zurückgehen, bis sie doch endlich dahin kämen, wo unsere Vorfahren in Bärenfellen einhergingen, Eicheln aßen, und in ihrer Faust alles Recht vereinigten, oder wir müßten wohl gar zur Mythe von dem Paradiese, zum Stande der Unschuld zurück kehren: das wäre eigentlich der wahre menschliche Zustand, wenn einmal ein Zurückgehen stattfinden soll. Die Reaktionäre vergessen, daß selbst derjenige Zustand, den sie zurückführen wollen, einst eine Neuerung war, und so rückwärts jeder andere, der sich aus der unmittelbaren Nothwendigkeit der Fortentwickelung gestalten mußte, und die Menschen weiter führte. Sie verdammen durch ihr Gebahren alle Gesetzgeber der Vorzeit, alle Fortschritte, die in der Wissenschaft, in der Kunst, im Handel und Gewerbe gemacht wurden, denn das sind ja alles Neuerungen gegen die gute alte Zeit der Dummheit und Unwissenheit. Sie verurtheilen Solon und Moses, ja selbst Christus kann nach ihren Grundsätzen nur ein Neuerer sein, denn sein Reich war in der That das Weltferment eines neuen Zustandes. Sehen sie denn nicht ein, daß kein menschlicher Zustand für alle Zeiten absolut vollkommen sein kann, und alles Menschliche seinem Wesen nach vervollkommnungsfähig ist, eben weil es als menschlich im steten Werden, d. h. im Leben begriffen ist?

So sind die Reaktionäre im geraden Widerspruche, im steten Kampfe mit der ganzen sinnlichen, sittlichen und geistigen Natur, mit dem wahren Wohle der Völker, der Menschheit, mit sich selbst.

Aber niemand handelt ohne Gründe. Was bewegt wohl die Reaktionäre zu ihrer Handlungsweise? Sehr oft Selbst- und Herrschsucht, Eigennutz, Feigheit. Die neue Bahn, die sie betreten müssen durch eine neue Ordnung der Dinge, macht ihnen viele Mühen und Beschwerden, da doch die frühere so ausgetreten, so bequem war: daher verdächtigen sie die neuen Pfade. Die Selbstsüchtlinge hatten es gut in der guten alten Zeit, das Volk durfte nicht fragen, nur gehorchen, es war für ihre Willkühr da. Die neue Zeit hat das leider! geändert . . . . . sie wollen nicht gefragt werden, denn sie haben kein gutes Gewissen; daher wollen sie die gute alte Zeit mit allen Kräften wieder herbeiführen. So stemmte sich Samuel dem jüdischen Volke entgegen, als dies keine Priester, sondern einen weltlichen König über sich haben wollte, und Samuel schildert mit gerade nicht sehr glänzenden Farben die Rechte eines Königs (wohl gemerkt! in der damaligen Zeit). Samuel mochte seine guten Ursachen dazu gehabt haben, aber das Volk ließ sich dadurch in seinen Forderungen weder irre machen noch abhalten, sondern bestand auf seinem Willen und erhielt einen König.

Man könnte uns hier fragen: wer und wo sind denn die Reaktionäre? ist das nicht vielleicht ein Phantom, ein wesenloses Gespenst? — nein, es ist volle Wirklichkeit. Thatsachen

könnten als Beläge dienen. Reaktionäre sind in allen Ständen, auf jedem Gebiete, sie sitzen im Beichtstuhle und predigen von den Kanzeln, sie doziren von dem Katheder und treiben Gewerbe, sie sind unter dem Militär und dem Civil, unter dem Adel und den Bürgern, unter den Beamten und dem Kaufmannsstande, in den Städten und auf dem Lande. Aber eben so wahr ist es, daß es in allen diesen Ständen sehr viele wackere Ehrenmänner giebt, die mit regem Streben, mit edler Selbstaufopferung und begeistert für den Fortschritt für Volkswohl leben und wirken. Ihnen die deutsche Bürgerkrone! . . . Die Reaktionäre aber, früher zerstreut, vereinigen sich jetzt zu kompakten Massen, und sammeln alle Kräfte zu mannigfachen Gegenminen, denn sie fühlen wohl, es ist dies der letzte Todeskampf, den sie kämpfen . . . fallen sie jetzt, so blüht ihnen kein Auferstehungsmorgen mehr. Aber umsonst ist ihr Kampf! sie werden ihrem Untergange nicht entgehen, denn der Fortschritt ist zur That geworden. Wohl mag es welche unter ihnen geben, die es mit ihren Ansichten gut meinen mögen, denen empfehlen wir ein wohlbedächtiges Prüfen der Dinge, unbefangen, mit hellen Augen. Sind sie von ihren Meinungen eingenommen, aber redlich gesinnt, so werden sie sich passiv verhalten, und wenigstens nicht hindern, was sie nicht fördern zu können meinen. Sie ist nicht patriotisch, eine solche Theilnahmlosigkeit, aber immer besser, als offener Kampf gegen den Fortschritt. Wir sind hier übrigens weit entfernt, irgend wem seine freie Meinung schmälern zu wollen; es können und dürfen nicht alle in ein Horn blasen, und Opposition regt zu neuem Leben an. Aber wer, mit List oder Gewalt, den Fortschritt hemmen will, wer im Stillen oder offen das Volk hetzt, absichtlich die Dinge entstellt, den Bürgerkampf entzünden will, bloß um den alten Zustand wieder herzustellen, der tritt aus den ehrenwerthen Reihen einer vernünftigen Opposition in die dunkeln Schaaren der Reaktion, die keinen wahrhaft edlen und vernünftigen Menschen ehren kann. Mögen Alle diese bedenken, sie werden den Riesenschritt der Völker nicht mehr aufhalten, weder durch Kanonen und Bajonette der Kartätschen-Ferdinande und der Radetzki, noch durch heimliche Wühlereien, Associationen adliger Gutsbesitzer und Donnern von den Kanzeln. Die neue Zeit schreitet wie ein ernster Gottesrichter über die Gauen und Gefilde der Erde, und wie ein Donner ertönt es aus ihrem Munde: „Siehe! ich mache Alles neu! einen neuen Himmel und eine neue Erde will ich schaffen," . . . Und diese Stimme dringt mit Allgewalt in jede Brust, entflammt jeden Geist, erwärmt jedes Herz zum Fortschritt auf jedem Gebiete; und wo dieses Wort lebt, da wird die Reaktion vergebens ihre Netze ausspannen, vergebens ihre Stimme erheben, das deutsche Volk wird sich verachtend von ihr wenden.

Das wirst du thun, deutsches Volk; du wirst den Einflüsterungen derer kein Ohr mehr leihen die dir jetzt, weil sie sich bedrängt sehen, goldene Berge versprechen, aber wenn du sie befreit haben wirst, wieder hier ihren adligen, dort ihren priesterlichen Fuß auf deinen Nacken setzen, und dich ins alte Joch spannen werden, und ihre ererbten Privilegien auf Kosten deiner Rechte gelten zu machen, nicht versäumen werden. Du wirst treu und fest an deinen Fürsten, aber auch eben so treu an deinen Rechten, an dem einen, freien, großen Vaterlande halten, das jetzt aus seinem tausendjährigen Grabe ersteht. Du wirst deine Bestimmung erfüllen: ein Muster den Völkern zu sein in wahrer Größe und Freiheit, Einigkeit und Biedersinn. Mögen sie dann kommen deine Feinde, von Westen oder von Osten, von außen oder von innen: du stehst fest und unbesiegbar da, und wandelst unaufhaltsam deine Bahn zur Walhalla der Unsterblichkeit!

(Dmpfbt.)

Beitrag zur Erörterung der Frage: „Welche Arbeit eignet sich mehr für den Arbeiter, Geding- oder Tagelohn-Arbeit?"

Von dem Standpunkte des Arbeiters aus ist diejenige Arbeit vorzuziehen, die den höchsten Erwerb gewahrt und für den Arbeiter am wenigsten lästig ist. Bei den meisten Arbeiten, insbesondere bei Erd-, Maurer- und andern öffentlichen Arbeiten, kann die Arbeit entweder nach der Zahl der darauf verwendeten Tage oder nach dem Maaße des gelieferten Werks belohnt werden. Bei verhältnißmäßigen Sätzen des Stücklohns wird Keiner, der jemals selbst arbeitete oder Arbeiten leitete, leugnen können, daß es die Accord-Arbeit ist, die jene Bedingung am nahesten erfüllt. Der Arbeiter schließt hierbei einen Vertrag mit dem Arbeitgeber, einigt sich über die ihm zu zahlende Summe und arbeitet nun nach seinem Gefallen, nach Maaßgabe seiner Kräfte, ohne Zwang als freier Mann. Der Lohn der Arbeit ist bei fleißiger Arbeit wesentlich höher als der Tagelohn und gewährt somit dem Arbeiter entschiedene Vortheile.

Der von Arbeitern öfter gemachte Einwand der größeren Anstrengung und somit schnelleren Abnutzung der Arbeitskräfte ist nicht begründet, da einerseits durch die Benutzung aller von der Natur verliehenen Kräfte eine raschere Entwickelung, gleichsam eine Stählung der Kräfte erfolgt und andererseits es eben dem Accord-Arbeiter ganz frei steht, die Arbeit seinen Kräften angemessen zu betreiben. Der Arbeiter hat nach dem heutigen Standpunkte der Volksbildung schon ein eigenes Urtheil über das Maaß seiner Kräfte und die ihm zuträglichste Weise ihrer Verwendung: bei der Geding - Arbeit kann er mit solcher ver-

nünftiger Ueberlegung seine Kraft schonender und wirksamer verwenden, wie im Tagelohn.

Beispielsweise wird es einer Bauverwaltung ganz gleich sein, wenn der Accord-Arbeiter seine Arbeiten bei brennender Sonnenhitze nicht fortsetzt, sondern dazu die frühen Morgen- und kühleren Abendstunden benutzt, während der Tagelöhner an die üblichen Arbeitszeiten gebunden ist. So ist die Thatsache hinreichend bekannt, daß der schlesische Erdarbeiter jede Tagelohn-Arbeit verweigert oder dazu nur schwer zu bewegen ist, während er ein tüchtiger Geding-Arbeiter ist.

Das System der Accord-Arbeit würde gewiß bei allen Erd-Arbeiten ausschließlich in Anwendung stehen, und zwar mit der vollsten Zustimmung aller Arbeiter, wenn von den Bauverwaltungen überall den Wünschen der Arbeiter darin gewillfahrt würde, daß ihnen kleine, in längstens einer Woche zu vollendende, leicht übersichtliche Accorde unter bestimmter Angabe des Accordbetrages überwiesen würden. Ferner müssen alle Unter-Entrepreneure, so wie alle nicht aus der Mitte der Arbeiter gewählten Schachtmeister, die in der Regel den Arbeitern den Lohn verkürzen, durchaus vermieden, und der volle Accord-Betrag den sämmtlichen Arbeitern zuvor bekannt gemacht und sofort nach Beendigung der Arbeit der Deputation des Schachtes ausgezahlt werden. Es muß ferner den Arbeitern gestattet sein, nach eigner Wahl zu Schachten zusammen zu treten und ihren Schachtmeister und Vorkarrer zu wählen, ohne Einmischung der Beamten. Bei der Berechnung des Schachtes müssen die Einsichtsvollsten oder der selbst gewählte Schachtmeister zu den Maaßnahmen zugezogen und gemeinschaftlich der Gedingbetrag berechnet werden. Auf diese Weise wird der Beamte frei von Verdacht bleiben und die Arbeiter überzeugen, daß sie mit Gerechtigkeit behandelt werden. Die Arbeiter ihrerseits werden als freie Männer, fern von allem Sklavendienst, mit Lust und Vertrauen die Arbeit ausführen.

Von diesen Gesichtspunkten geleitet hat die Regierung zu Düsseldorf unterm 7. Juni 1848 das nachstehende Rundschreiben an ihre Unterbehörden erlassen:

„Um die Arbeiter, namentlich aus den fabrizirenden Gewerben, welche durch die jüngsten politischen Ereignisse in großer Zahl brodlos geworden sind, vorübergehend zu beschäftigen, sind in den meisten Kreisen und Gemeinden unseres Verwaltungsbezirks zur Ausführung öffentlicher Kultur- und Wege-Arbeiten besondere Geldmittel disponibel gestellt, und Baustellen eröffnet worden, denen die sich meldenden Arbeiter zur Anstellung überwiesen werden. Der Zweck dieser Maaßregel hat es mit sich gebracht, daß die also gebildeten Arbeiter-Kolonnen aus Mannschaften von sehr verschiedener Körperkraft und Geschicklichkeit für das zu verrichtende Geschäft bestehen mußten, und daß überhaupt nur in den seltensten Fällen ein Quantum Arbeit geleistet worden ist, wie geübte und an die Ausführung von Erdarbeiten gewöhnte Arbeiter es zu leisten pflegen.

Hierin und zugleich in dem Umstande, daß die Ereignisse und die in deren Folge nothwendig gewordenen Maaßregeln sich überstürzten, mag es seine Begründung finden, daß, wie wir erfahren haben, jene Arbeiter bis heran zunächst im Tagelohn ausgeführt und die Arbeiter entweder gleichmäßig, oder in mehreren Klassen abstufend nach Tagewerken gelöhnt worden sind.

Diese Einrichtung entspricht jedoch nicht den richtigen Grundsätzen. Sie befördert die Trägheit und wirkt demoralisirend auf die Arbeiter, wie denn auch die Erfahrung auf verschiedenen Baustellen dies offenbar herausgestellt hat.

Da es vielmehr darauf ankommt, dem fleißigen und geschickten Arbeiter einen, zu seinen Leistungen im Verhältniß stehenden Ueber-Verdienst zu gewähren, überhaupt aber die nur vorübergehende Maaßregel der Beschäftigung gewerbloser Arbeiter durch öffentliche Bauten so wenig als möglich zu verlängern, damit nicht ein Theil derselben, durch leichten Erwerb gelockt, mehr als dringend nothwendig dem gewohnten Privat-Geschäfte entzogen werde: so wollen die Herren Landräthe nach Kräften dahin wirken, daß wo immer möglich anstatt der Tagelohn-Arbeiten die Ausführung mittelst kleiner Accorde eingeführt, überhaupt aber, wo dies bisher nicht der Fall gewesen sein möchte, die wirkliche Leistung mit dem dafür bewilligten Lohne in ein, den ortsüblichen Sätzen entsprechendes Verhältniß gebracht werde.“ —

Wir können nur wünschen, daß der Grundsatz: „Jeder werde nach dem Maaß seiner Leistungen gelohnt,“ auch bei dem Arbeiter in immer weitern Kreisen zur Anwendung gelange, daß dabei aber nicht der Zweck der Ersparniß, sondern des Arbeiterwohls leiten und daß damit eine bessere Nutzbarmachung des Erworbenen und Fürsorge für die Fälle der Erkrankung und der Invalidität durch Veranstaltungen für billige Wohnung und Nahrung, Versorgungsvereine, Krankenladen und Sparkassen verbunden werden mögen. —

Constitutioneller Verein zu Ratibor.

Ratibor den 9. Oktober 1848. Ordner ist v. d. Decken. Nachdem eine Kommission zur Eröffnung der Wahlzettel, welche zur Anlegung einer Kandidatenliste für die Wahlen nach Frankfurt und Berlin dienen sollen, ernannt worden ist, entspinnt sich eine lange Debatte über die Bildung einer sogenannten Linken im constitutionellen Verein und deren Zweckmäßigkeit, worüber die rc. Decken, Klapper, Tepper, Melhorn, Keller, Wichura, Siegroth, in längeren und kürzeren Vorträgen sich aussprechen, — und ersucht die Gesellschaft zuletzt, ihr das entworfene Programm mitzutheilen, um darüber berathen, und bei befundener Zweckmäßigkeit und Wahrheit demselben beitreten zu können. — Da nur wenige Wahlzettel eingegangen, wird vorläufig die Anlegung einer Kandidatenliste fallen gelassen.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 18. Oktober um die gewöhnliche Zeit statt.

Der Vorstand.

Markt-Preis der Stadt Ratibor
vom 13. Oktober 1848.

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 17 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 25 sgr. - pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. - sgr. - pf. bis 1 rtlr. 10 sgr. - pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel - rtlr. 19 sgr. - pf. bis - rtlr. 21 sgr. - pf.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 1 sgr. - pf. bis 1 rtlr. 7 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel - rtlr. 14 sgr. - pf. bis - rtlr. 15 sgr. 6 pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner - rtlr. 12 sgr. bis - rtlr. 18 sgr.
Butter: das Quart: 12 bis 14 sgr.
Eier 5 für 1 sgr.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben

Allgemeiner Anzeiger.

EINLADUNG.

Den Geburtstag Sr. Majestät des Königs wird das Gymnasium künftigen Montag früh um 10 Uhr im Saale festlich begehen, wozu die verehrten Eltern unserer Schüler sowie alle Freunde und Gönner der Anstalt ganz ergebenst eingeladen werden.

Ratibor den 14. October 1848.

Dr. Mehlhorn.

Mit gestrigem Bahnzuge empfing eine große Auswahl feine **Wiener Herren- und Damen-Glage-Handschuh** in schwarzen, hellen und dunklen Farben, so wie auch **Ball-Handschuh.**

C. A. Kahle,
Friseur.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich Sonntags als den 15. d., meine hier an der Oderstraße nahe am Ringe gelegene **Bäckerei** eröffne, und empfehle ich sowohl alle Sorten **feine Backwaaren** und **Kuchen**, so wie die Gnadenfelder Backwaaren, Semmel und Brod zur geneigten Beachtung, indem ich stets gute Waare und reelle Bedienung verspreche.

Heinrich Thies,
Bäckermeister.

Bei T. O. Weigel in Leipzig ist erschienen und durch die **Hirtsche Buchhandlung in Ratibor** zu beziehen:

Briefe
über
Alexander v. Humbold's Kosmos.
Ein Commentar zu diesem Werke für gebildete Laien.
Erster Theil.
Bearbeitet
von
Bernhard Cotta,
Professor.
Preis: 2 Rthl. 15 Sgr.

In dem Hause Lange-Straße № 25 nahe am Ringe ist eine Stube parterre vorn heraus und eine Wohnung im 2. Stock zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere beim Schneidermeister Herrn Philipp daselbst.

Mit heutiger Post empfing ich **Blumen** und **Kränze** zu soliden Preisen.

A. Muschick,
im Hause des Hrn. Kaufmann Polko.
Ratibor den 10. Oktober 1848.

Auf eine ländliche Besitzung, geschätzt auf 1100 Rthl., werden jetzt bald oder zu Neujahr 4—500 Rthl. zur ersten Hypothek zu leihen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Eine Anzahl mit Körnern gemästete Schweine stehen zum Verkauf. Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei

Joseph Doms.

Da ich von dem Herrn Lehrer Rudolph eine lieblose Aeußerung über den Tod des Fürsten Lichnowsky weder gehört noch mitgetheilt habe, mithin die mir gemachte Zumuthung auf einem Mißverständniß beruht, so erkläre ich die von einem bekannten Schwätzer — wahrscheinlich wie gewöhnlich im angeregten Zustande —ausgegangene Verbreitung qu. Aeußerung für unwahr, und denjenigen, welcher solche in liebloser Weise dennoch behauptet für einen feigen und boshaften Verläumder.

L. Oehmel.

Sonntag den 15. Oktober 1848.

Concert

von der Oberschl. Musikgesellschaft **im Saale des Bruckschen Hotels.**

Anfang 7 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Zur Aufführung kommt zum ersten Male „Katzenmusik-Walzer" von Fahrbach.

In dem Kominck'schen Hause auf der Salzgasse, neben dem Waisenhause, ist die Bel-Etage nebst Keller und Bodenräume zu vermiethen, von Weihnachten c. ab zu beziehen und das Nähere bei dem Kammerkanzlisten **Eichler** zu erfahren.

Ratibor den 9. Oktober 1848.

☞ Den geehrten Bewohnern von Ratibor und der Umgegend empfiehlt sich Unterzeichneter zum Schneiden des Krautes. Dasselbe wird ganz nach Wunsche ausgeführt und ist auch Unterzeichneter im Stande 3 bis 4 Schock in einer Stunde zu schneiden. Der feste Preis per Schock ist 3 Sgr.

Um recht viele Aufträge bittet

Johann Anton Rudigier,
aus Bregenz am Bodensee.

Der Aufenthalt ist bei Gastwirth Knietsch.

In meinem neuen Hause beim Bahnhofsthore ist eine Wohnung, bestehend in zwei Giebelstuben u. Kammer zu vermiethen u. vom 1. Januar 49. zu beziehen.

Lüthge, Tischlermeister.

Glaubwürdige Personen haben mir versichert, die Herren O. L. G. Assessoren Wenzel und Polko und Herr Kaufmann Polko seien am verflossenen Sonntage bewaffnet in den nahe gelegenen Ortschaften herumgefahren und hätten in ächt volksthümlicher Weise die Landwehrmänner zu überzeugen gesucht, daß ihre Einberufung unnöthig sei, sie daher der Ordre zur Gestellung am 10. d. Mts. in Ratibor nicht Folge leisten müssen.

Es läßt sich nicht annehmen, daß die Herren Wenzel und Gebrüder Polko eine Empörung gegen die bestehende Ordnung wünschen, noch, daß sie wegen der bevorstehenden Wahl der Abgeordneten nach Frankfurt und Berlin sich populair zu machen suchen; dagegen mit Sicherheit annehmen, daß diese Herren ernstlich mit dem wahren Wohl des Volkes beschäftigt sind und nur aus diesem Grunde weder Kosten noch Unannehmlichkeiten scheuen. Wenn hiernach die Handlungsweise der Herren O. L. G. Assessoren Weznel und Polko und des Herrn Kaufmann Polko höchst ehrenwerth ist, so kann ich nicht umhin, sie zu veröffentlichen und für diese würdigen Herren eine Vertrauens- und Dankadresse in Anregung zu bringen.

Ratibor den 9. Oktober 1848.

Thaiß I.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expediton desselben [am Markt im Lokal der Hirtschen Buchhandlung] spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.